

# Allgemeiner Anzeiger.

## Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark 40 Pfennige, Bestellschein.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Bfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag  $\frac{1}{2}$  11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag  $\frac{1}{2}$  11 Uhr einzusenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 95.

Mittwoch, den 25. November 1908.

18. Jahrgang.

### Bekanntmachung.

Mit Ende dieses Jahres scheiden aus dem Gemeinderate aus:  
a. aus der 1. Klasse der Anässigen  
**Herr Bernhard Pehold, Gutsbesitzer Nr. 39,**  
**Herr Adolf Kunath, Gutsbesitzer Nr. 91,**  
b. aus der 2. Klasse der Anässigen  
**Herr Alwin Philipp, Hausbesitzer Nr. 105 B, und**  
c. aus der Klasse der Unanässigen  
**Herr Bernhard Eichhorn, Fabrikarbeiter in Nr. 62.**

Es macht sich demzufolge die Wahl von 2 Ausschussspersonen aus der 1. Klasse und 1 Ausschusssperson aus der 2. Klasse der anässigen Gemeindeglieder, sowie 1 Ausschusssperson aus der Klasse der unanässigen Gemeindeglieder nötig.  
Die Ausschusssenden sind wieder wählbar.  
Die Wahl selbst ist für alle Klassen auf

**Sonnabend, den 12. Dezember 1908**

von nachmittags 5 bis 8 Uhr anberaumt worden.  
Es werden hiermit alle anässigen und unanässigen stimmberechtigten Gemeindeglieder geladen, sich zur Vornahme der Wahl am genannten Tage im Wahllokal **Salkhof zum Unter (1 Treppe)** für die Anässigen im großen, für die Unanässigen im kleinen Gesellschaftszimmer einzufinden, mit der Warnung, daß die bis 8 Uhr nachmittags noch nicht Erschienenen nicht weiter zur Teilnahme an der Wahl zugelassen werden.

### Verliches und Sächsisches.

**Bretinig.** Der Ballon Dresden vom Sächsischen Luftschiffer-Verein unternahm am Sonntag vormittag 10 Uhr 4 Minuten von Reich aus bei milder, wenig bewegter Luft einen Aufstieg. Der von Herrn Justizrat Reichel, Reichen geleitete Ballon schwebte oft langsam in nordöstlicher Richtung über die Orte hinweg und landete um  $\frac{1}{4}$  Uhr nach herrlicher Fahrt bei Neufals an der Oder. An der Fahrt beteiligten sich außer dem Führer zwei Herren und eine Dame. Der Ballon konnte auch hier recht deutlich beobachtet werden.

**Bretinig.** Unter Bezugnahme auf die heutige Anzeige wollen wir auch an dieser Stelle auf den höchst interessanten öffentlichen Lichtbilder-Vortrag des Kaiserl. Bezirksamtmanns a. D. Herrn Dr. Bongard, der nächsten Sonnabend im Schützenhause in Pulsnig abgehalten und durch etwa 150 Bilder illustriert wird, hinweisen. Herr Dr. Bongard war früher Bezirksamtmann in Deutsch-Ostafrika und hat den Staatssekretär Dernburg auf seiner letzten Reise durch Britisch- und Deutsch-Südafrika begleitet. Er hat fesselnde Reiseberichte darüber den „Leipziger Neuesten Nachrichten“ geliefert. Leider muß mit Rücksicht auf die hohen Kosten des Vortrags ein Eintrittsgeld von den Nichtmitgliedern des Konfessionsvereins erhoben werden, das aber wegen des zu erwartenden zahlreichen Besuchs und, um Jedem den Besuch zu ermöglichen, auf 25 Pf. für die Person festgesetzt ist.

**Pulsnig.** Im Weissein mehrerer hiesiger und Bretiniger Turner wurde dem früheren 1. Bezirksturnwart Herrn Gehlmann am vergangenen Sonnabend eine vom 4. Bezirke des Reichser Hochland-Turnvereins gestiftete Ehrennadel durch seinen Nachfolger Herrn Turnwart Pehold-Bretinig unter entsprechenden Worten überreicht.

**Ramen.** 23. Nov. Gutem Vernehmen nach sind Bestrebungen im Gange, welche für nächsten Sommerfahrplan die Einrichtung einer Fahrgelegenheit auf der Linie Ramen—Ramen, dergestalt bezwecken, daß es möglich ist, Ramen etwas vor 7 Uhr früh zu erreichen, damit der Besuch der Ramener Realschule von Schülern aus Großröhrsdorf, Pulsnig, Fischheim und Umgegend ermöglicht wird. Je eine Petition in dieser Angelegenheit ist bereits von Pulsnig und von Ramen an die Königl. Generaldirektion der Staatseisenbahnen

abgegangen und es steht zu hoffen, daß es den Bemühungen der beteiligten Kreise gelingt, wenn auch nur durch Einschaltung eines Wagens in den früh vor 7 Uhr in Ramen eintreffenden Güterzug, die vielfach gewünschte Verkehrsrichtung zu erlangen.

**Bretinig.** Unter dem Verdacht des Kindesmordes wurde von ihrer Arbeitsstätte weg die seit dem 13. September d. J. verheiratete Minna Dreher, Köfcher aus Altdersdorf verhaftet und in das hiesige Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert. Die Verhaftete legte bei ihrer Festnahme ein Geständnis ab und gab an, am 22. September heimlich geboren zu haben. Als bald nach der Geburt hat die Frau, die ihre Umgebung, auch ihren Ehemann, über ihren Zustand völlig zu täuschen vermocht hat, das Kind aus Scham, vermutlich da ihr Mann nicht der Vater des Kindes war, mit einem Taschentuch erdroffelt. Die Leiche hat sie dann in einem Kleiderschrank in ihrer Behausung in Altdersdorf, wo der Leichnam jetzt schon stark verwest gefunden wurde, verdrorren.

**Dresden.** 23. Nov. In der vergangenen Nacht hat sich im hiesigen Zentralhotel der 1883 in Freiburg im Breisgau geborene Direktor Hugo Wälker vom Tonwerk Dürschke bei Varuth (Vaugen) durch einen Revolvererschuss das Leben genommen. Wälker dürfte deshalb Hand an sich gelegt haben, weil das genannte Tonwerk nicht mehr prosperierte. Er wohnte zuletzt in Vaugen.

**Dresden.** 29. Nov. Der Skisport in Sachsen ist besonders in den letzten Jahren, dank der Förderung durch Behörden und Vereine immer mehr in Aufnahme gekommen und namentlich an schönen Wintertagen sind die Schneefelder unseres Erzgebirges das Ziel von Tausenden von Naturfreunden, die Körper und Geist stärken und sich an den Schönheiten unserer heimischen Bergwelt erfreuen wollen. Besondere Verdienste um die Förderung des Skisportes hat sich der unter der Leitung des Herrn Chefredakteurs Hofrat Doenges stehende Dresdener Skiklub erworben. Er veranstaltet auch in diesem Winter zur Zeit der Weihnachtsferien einen Skikursus für die Jugend in Altendurg und zwar in den Tagen vom 26. bis 31. Dezember.

**Dschau.** In Hof bei Stauchig fand dieser Tage der Gemeindevorstand Schänbling, Richtwärter Spitzwaden, die in dem Sterbeprotokoll die Benennung: oeranteten, drangen

nachts in dieses Zimmer ein und durchwühlten sämtliche Sachen, ohne allerdings etwas Wertvolles zu finden.

**Sebnig.** In Färtenwalde kam die 20-jährige Tochter eines Autobesizers mit den Kleidern einem Waldfeuer zu nahe und verbrannte. Ihre vollständig verholzte Leiche wurde im Walde aufgefunden.

**Folgen des Rennens.** In den Forsten des Klosters St. Marienhal sind gegenwärtig 200 Arbeiter mit dem Fällen der lahlgereiften Waldungen beschäftigt. Das Holz muß, da es an Abnehmern fehlt, meist als Schleifholz verkauft werden.

**In Glauchau verstarb am Donnerstag in dem Hause des Dr. med. Weber, den er zur Ausrüstung bei einer Operation im Krankenbause abholen wollte, Sanitätsrat Dr. Bräuner. Der Verstorbenen stand im 61. Lebensjahre.**

**Ein Opfer der Ueberproduktion.** Vor einiger Zeit ist die Schuhfabrik Gotthard Enke in Jwankau in Konkurs geraten, wobei eine Quote von 10 Proz. das Höchste sein dürfte, was herauskommt. Auf der letzten Gläubigerversammlung wurde über den Grund des Zusammenbruchs verhandelt. Dabei kam interessanterweise zum Ausdruck, daß speziell die Ueberproduktion an dem Konkurs schuld sei. Wesentlich hatten zu dem Zusammenbruch das unglückliche Füllalsystem und die Anhäufung großer Bestehloerpflichtungen beigetragen. Einer Aktivensumme von rund 100 000 M. stehen etwa 500 000 M. Passiven gegenüber. Enke nahm von den Füllalen viel höher lautende Bestehlo, als er ihnen Waren lieferte. Heute noch sollen weit über 100 000 M. im Wechselwerte sich in Umlauf befinden.

**Leipzig.** Der Altentäter im Reichsgericht, Kaufmann Großer, ist der Sohn des mehrfachen Millionärs Theodor Großer in Berlin, der, als er im Jahre 1905 starb, ein Vermögen von 4 bis 5 Millionen Mark hinterließ. Derselbe Großer hat 5 Geschwister, die sich auf Grund des hinterlassenen Testaments in diese riesige Erbschaft teilten, während Derselbe durch das Testament von jedem Anteil aus dem Erbe ausgeschlossen blieb, da er, wie im Testament erklärt wurde, sowohl wegen des Erbes wie auch wegen des Pflichtteils laut Vertrag vom 24. Mai 1887 abgefunden worden ist. Der Vertrag wurde unter dem erwähnten Datum abgeschlossen, nachdem Oswald Großer nach und nach von

seinem Vater Beträge etwa in der Höhe von 60 000 Mark erhalten hatte. Der Sohn war bei Eingehung des Vertrages offenbar in einer sehr prekären Lage und ging auf den Vertrag damals nur ein, um eine Summe von 20 000 Mark von seinem Vater ausbezahlt zu bekommen. Später fühlte sich Oswald Großer durch den Vertrag überfordert und forderte, als sein Vater gestorben war, wenigstens seinen Pflichtteil, der etwa 160 000 Mark betrug. Er beschritt den Weg der Klage gegen seine Geschwister. Oswald Großer verlor seinen Prozeß sowohl in der ersten, als auch in der zweiten Instanz, sein Anspruch wurde als sachlich nicht begründet erklärt, aber vor allem war es verjährt und mußte deshalb abgewiesen werden. Schließlich verwarf auch das Reichsgericht die Revision des Klägers. Dieser war, wie sich wohl denken läßt, infolge der jahrelangen Zurücksetzungen, die er allem Anscheine nach tatsächlich durch seinen Vater erfahren hat, und durch den Prozeß, der nunmehr nach dreijähriger Dauer zu seinen Ungunsten entschieden wurde, in eine hochgradige Aufregung geraten und scheint ruhiger Ueberlegung nicht mehr fähig gewesen zu sein.

**Leipzig.** Eine neue Mordtat ist hier entdeckt worden. Der Arbeiter Kaufmann in Gauß hat am 15. November infolge ehelicher Zerwürfnisse seine Ehefrau in der Pleiße ertränkt. Der Mörder wurde verhaftet.

**Rannocher hat sich auf dem 778 Meter hohen Gebirge bei Reizenhain der Winter in seiner ganzen Größe eingestellt. Eine 20 Stm. tiefe Schneedecke bedeckt die Erde.**

**Kirchennachrichten von Großröhrsdorf.**  
Geburten: Reinhold Dawin Hugo, S. des Fabrikarbeiters Friedrich Reinhold Dawin Hörnig Nr. 256g. — Lina Wella, T. des Formers Otto Robert Richter Nr. 124. — Herbert Georg, S. des Fabrikarb. Gustav Alwin Schöne Nr. 210.

**Aufgebote:** Diensther Paul Rog Schöne Nr. 29 und Anna Flora Schöne Nr. 57f.

**Sterbefälle:** Flora Frida, T. des Fabrikarbeiters Emil Otto Schöne Nr. 139d, 3 M. alt. — Auszuzlerin Emilie Pauline Key geb. Sebler Nr. 267c, 72 J. 9 M. 10 T. alt. — Dora Bechtold, T. des Handelsmanns Hermann Wilhelm Sachs Nr. 171b, 6 M. 27 T. alt. — Außerdem ein uneheliches Mädchen.



Zur Kanzlerkrise.

Die Kundgebung Kaiser Wilhelms, daß unter Wahrung der verfassungsmäßigen Verantwortlichkeiten die Stetigkeit der Politik gesichert bleiben soll...

So schreibt der Hamburger Korrespondent: „Eine große Gefahr ist an deutschen Völkern vorübergegangen. Ihn drohte der Verlust des Verhältnisses, das zwischen Staat und Volk besteht...“

Die Königsberger Hartungische Zeitung schreibt: „Die tiefe persönliche Verstimmung, die den Träger der Krone des Deutschen Reiches ergriffen hat...“

Die Augsburger Abendzeitung, die von dem Anfang der Krise an in der schärfsten und rückhaltlosesten Weise Kritik geübt hat...

Nur wenige Blätter, unter ihnen das Berl. Tagbl., der Vorwärts und der Bayer. Kurier sind mit dem Ergebnis der Unterredung zwischen dem Kaiser und dem Kanzler nicht zufrieden...

Das Londoner Blatt, von dem der Aufstoß zur Unruhe der letzten Wochen kam, der Daily Telegraph, schreibt: „Die persönliche Verstimmlung der Engländer für den Kaiser werde gewiß durch seine Haltung gegenüber dem Reichskanzler erhöht werden...“

Die französischen Zeitungen äußern sich in derselben Weise. Bemerkenswert sind noch die italienischen Pressestimmen, weil sie freundschaftlicher als in den letzten Monaten klingen...

Die englischen Kolonie Singapur ist es aus Anlaß des Todes der Kaiserinwitwe bereits zu ersten Ruhestörungen gekommen. In Burma hatten 30 000 Chinesen gegen die Thronfolge Rumis Einspruch erhoben...

Politische Rundschau.

Deutschland.

\* Kaiser Wilhelm wird anfangs Dezember zum Besuch des Herzogs Ernst Günther von Schleswig-Holstein in Primkenau eintreffen.

\* Die Ausführungen des Reichskanzlers Fürsten v. Bülow im Reichstage über die Reichsfinanzreform haben in Paris ein lebhaftes Echo gefunden...

\* Das Vanden deutscher Ballons in Frankreich ist jetzt zum Gegenstand diplomatischer Unterhandlungen gemacht worden, da in weiten Kreisen der Republik über die in letzter Zeit sich oft wiederholenden Landungen eine tiefgehende Verstimmung herrscht...

\* Der Bundesrat hat einen großen Teil des Reichs-Stats für 1903 genehmigt.

\* Handelsminister Delbrück sprach sich im preuss. Landtage bei Beantwortung der Interpellation wegen des Unglücks auf Seche „Nabbod“ gegen die Einführung von Arbeiterkontrollen sowie gegen ein Reichsberggesetz aus...

Osterreich-Ungarn.

\* Zu Ehren des in Wien weilenden rumänischen Thronfolgers fand in der Hofburg eine Festfeier statt, bei der Kaiser Franz Joseph und Prinz Ferdinand sehr herzliche Trinksprüche austauschten.

Frankreich.

\* Der Kriegsminister Picquart kündigt in der Kammer die Vorlegung eines Gesetzesentwurfes an, der die Auszeichnung von Automobilen, die für Kriegszwecke brauchbar sind, vorsieht.

England.

\* In einer Rede über die auswärtige Politik führte der Minister des Äußeren, Grey, im Unterhause aus, daß der Marokko-Konflikt zwischen Deutschland und Frankreich in einer Weise beigelegt worden sei, die Vertrauen und Achtung zwischen beiden Nationen erhöhe.

\* Im Unterhause wird demnächst ein freihändliches Unterrichtsgejetz eingebracht werden.

Balkanstaaten.

\* Die Kriegsrüstungen auf dem Balkan werden eifrig fortgesetzt. Die Serben gegen Osterreich, so rüstet die Türkei offenbar gegen Bulgarien. Und Bulgarien macht sich natürlich zur Abwehr bereit...

\* Das rumänische Parlament ist für den 28. November zu einer ordentlichen Session einberufen.

Asien.

\* Allem Anschein nach wird der Thronwechsel in China nicht ohne schwere Erschütterungen für das Land bleiben. In der englischen Kolonie Singapur ist es aus Anlaß des Todes der Kaiserinwitwe bereits zu ersten Ruhestörungen gekommen...

Deutscher Reichstag.

Am 19. d. steht auf der Tagesordnung die erste Lesung der Reichsfinanzreform.

Reichskanzler Fürst Bülow führt etwa folgendes aus: Wir stehen heute vor einem schwierigen Problem. Bei der Gründung des Reiches hat man das Haus nicht bis ins kleinste einrichten können...

Der Kaiser hat die Sache sehr ernst genommen. Ich habe keine nahe Kriegsgefahr. Was wir brauchen, ist Ratsilätigkeit, Fortschritlichkeit, Stetigkeit, Ruhe nach außen und im Innern.

Der Reichskanzler hat die finanzielle Lage Frankreichs in Paris als durchaus zutreffend bezeichnet. Das Vanden deutscher Ballons in Frankreich ist jetzt zum Gegenstand diplomatischer Unterhandlungen gemacht worden...

Der Kriegsminister Picquart kündigt in der Kammer die Vorlegung eines Gesetzesentwurfes an, der die Auszeichnung von Automobilen, die für Kriegszwecke brauchbar sind, vorsieht.

Die französischen Zeitungen äußern sich in derselben Weise. Bemerkenswert sind noch die italienischen Pressestimmen, weil sie freundschaftlicher als in den letzten Monaten klingen...

Die englischen Kolonie Singapur ist es aus Anlaß des Todes der Kaiserinwitwe bereits zu ersten Ruhestörungen gekommen. In Burma hatten 30 000 Chinesen gegen die Thronfolge Rumis Einspruch erhoben...

Am 20. d. macht der Präsident Graf Stolberg die Mitteilung, daß er von dem Präsidenten des Reichstages Abgeordnetenhaus ein Schreiben über die von diesem veranlassete Sympathie Kundgebung mit Anlaß des Grubenunglücks auf Seche Nabbod erhalten habe.

Darauf tritt das Haus in die Tagesordnung ein. betr. die Interpellationen wegen der Grubenkatastrophe. Die Debatte wird jedoch auf Dienstag vertagt, da der Staatssekretär des Innern erklärt, mit Rücksicht auf Verhandlungen im Reichstagen Abgeordnetenhaus die Interpellationen nicht früher beantworten zu können.

Das Haus legt darauf die erste Lesung der Reichsfinanzreform und Steuerpolitik tagen fort.

Abg. v. Nischhofen legt den Standpunkt der Konfessionen dar, indem er ausführt: Ich glaube nicht, daß die Bekämpfung von 500 Millionen zu hoch gegriffen ist, ja ich teile sogar die Befürchtung, daß das Defizit mit 500 Millionen eher zu knapp als zu hoch bemessen ist.

Abg. v. Eyer (soz.) führt aus: Der Kämpfer sprach von Stetigkeit der Gesamtpolitik. Aber er hat uns keinerlei Mittelungen über seine jüngste Unterredung mit dem Kaiser gemacht.

Der Kaiser hat die Sache sehr ernst genommen. Ich habe keine nahe Kriegsgefahr. Was wir brauchen, ist Ratsilätigkeit, Fortschritlichkeit, Stetigkeit, Ruhe nach außen und im Innern.

Der Reichskanzler hat die finanzielle Lage Frankreichs in Paris als durchaus zutreffend bezeichnet. Das Vanden deutscher Ballons in Frankreich ist jetzt zum Gegenstand diplomatischer Unterhandlungen gemacht worden...

Die französischen Zeitungen äußern sich in derselben Weise. Bemerkenswert sind noch die italienischen Pressestimmen, weil sie freundschaftlicher als in den letzten Monaten klingen...

Die englischen Kolonie Singapur ist es aus Anlaß des Todes der Kaiserinwitwe bereits zu ersten Ruhestörungen gekommen. In Burma hatten 30 000 Chinesen gegen die Thronfolge Rumis Einspruch erhoben...

Ein Irrtum des Herzens.

18) Originalroman von Franz Biber. (Vervollständigt.)

Robert meinte, man müsse mit größeren Maßregeln bis zur Rückkehr des Hauptmanns warten, bis dahin aber genaue Wache halten. Da fiel sein Blick auf den vom Schlosse herführenden Weg und zu seinem Erstaunen sah er, daß eine schlank-fröhenhafte Frau dem Hause näherte, und bevor er noch die Gesichtszüge unterscheiden konnte, ließ ihn eine innere Stimme die Dame erkennen...

Das ist unnötig, sagte Olga, mein Besuch gilt nur Ihnen allein, denn ich habe mit Ihnen zu sprechen.

Ganz erstaunt erwiderte Robert: „Ich stehe dem Fräulein zur Verfügung.“ und lud sie mit einer Handbewegung ein, in das Haus zu treten, doch Olga sagte: „Es wird mir leichter fallen, das, was ich ich Ihnen zu sagen habe, Ihnen in Gottes freier Natur mitzuteilen.“

Schon waren Robert und Olga eine ziemliche Strecke weit gegangen, ohne daß ein Wort zwischen beiden gesprochen worden wäre.

Robert erwartete die Mitteilung des Mädchens und dieses suchte nach den richtigen Worten und fand, daß ihr großherziger Entschluß weit leichter zu fassen, als auszuführen war.

„Ich verstehe nicht, Fräulein Olga, was Sie meinen, ich kann mich an keine Ihnen gebrachten Opfer erinnern, und muß daher Ihren Dank als unverdient ablehnen.“

meiner mißlungenen Bilder gefunden habe, ist Ihre stolze Zurückhaltung überflüssig geworden. Sie können den unigen Dank, den ich Ihnen schulde, zurückweisen, können aber trotzdem niemals das Gefühl der Dankbarkeit in mir erlöschen.

„Eine Bitte?“ fragte Robert, „was kann die gefeierte Niichte des Grafen Dornegg von dem armen Robert West erbitten?“

„Sie sind ein Charakter von seltenem Edelmut. Davon habe ich die Überzeugung erlangt, denn selbst damals, als ich Sie auf das bitterste kränkte, hörten Sie nicht auf, für mich zu sorgen, und die angenehme Lage, in der ich mich heute befinde, habe ich einzig und allein nur Ihnen zu danken.“

„Ich hätte meine Antwort von früher wiederholen.“ erwiderte Robert, „und sagen, Sie haben mir für nichts zu danken, und

ich habe Ihnen nichts zu vergehen. Wenn einer von uns beiden in jener Zeit, an die Sie mich erinnern, ein Unrecht beging, so bin ich es, und ich selbst trage allein die Schuld an der Demütigung, die mir damals verbittert wurde.“

„Sie irren, lieber Freund“, sagte Olga, „sprechen wir von damals und nur von damals und vergessen wir die Zeit, die zwischen dem Tode meiner Mutter und heute liegt.“



# Von Nah und fern.

**Explosion in den Berliner Elektrizitätswerken.** Ein beklagenswerter Unglücksfall, dem drei Menschenleben zum Opfer gefallen sind, ereignete sich am Nachmittage des Vortages in dem Maschinenraum der Berliner Elektrizitätswerke, Schiffbauerdamm 22. Das Unglück wurde hervorgerufen durch Plagen eines Dampfrohres. Durch austretenden Dampf und lockendes Wasser wurde ein Arbeiter sofort getötet, während zwei anderen Verletzungen zuzurechnen. Drei andere Arbeiter wurden schwer verletzt.

**Bergarbeiterdemonstration wegen der Nabbodkatastrophe.** In allen Hauptorten des Ruhrkohlenreviers fanden zwecks Stellungnahme zur Nabbod-Katastrophe vom alten Bergarbeiterverbande einberufene Bergarbeiterversammlungen statt, die durchweg einen tiefsten Beschluß aufzuweisen hatten. Die bedeutendste dieser Versammlungen, diejenige im Bochumer Schützenhofe, war von über 7000 Personen besucht. In allen Versammlungen wurden Beschlüsse angenommen, die zur Verhinderung von schweren Katastrophen die Abstellung von Mängeln in Bergbetrieben verlangen.

**Ohne Arme und Beine.** In der Frankfurter Vorstadt Bornheim wurde ein lebensfähiges Kind weiblichen Geschlechts ohne Arme und Beine geboren. An der Stelle der Arme lagen kurze Stümpfen, von den Beinen sind nur knopfförmige Ansätze vorhanden.

**Ein Kalb mit fünf Füßen.** In der Ortsgemeinde Oberndorf bei Traismauer besitzt der Armenpfleger Anton Vinauer ein Kalb, das fünf Füße hat. Der fünfte Fuß ist nur teilweise entwickelt und befindet sich auf der rechten Seite, hinter dem vorderen Fuß, vom Kopfe angefaßt, hängt er vom Rücken herunter. Das fünffüßige Kalb ist drei Wochen alt, vollkommen gesund und besonders stark entwickelt. Die Landleute und hauptsächlich die Schlächter der Umgebung interessieren sich für diese Abnormität sehr, weil es den Anschein hat, als ob das Kalb leben bleiben werde. Sogar ein Schaubenenbesitzer hat sich schon bei dem Besizer eingestellt.

**Von Räubern ermordet.** Aus Budapest wird gemeldet: Ein in Nafza wohnender Landwirt hatte sich auf seine in der Nähe der Stadt liegende Besitztum begeben. Als er nicht zurückkam, sandte seine Gattin ihren Sohn nach dem Landgut. Er fand in der Wohnstube des dortigen Wirtschaftsgebäudes seinen Vater erschossen vor. Entsetzt eilte der junge Mann hinaus, um den Anschlag, der ständig auf dem Gute wachte, zu suchen. Er entdeckte ihn gleichfalls erschossen im Stalle liegen. Dort fehlten sämtliche Pferde samt den Wagen, die von den Räubern mitgenommen waren. Es scheint ein furchtbarer Kampf zwischen den Räubern und ihren Opfern getobt zu haben, deren Kleider buchstäblich in Fetzen gerissen waren. Die Gendarmen hat die Verfolgung aufgenommen. Wagen und Pferde wurden am Vormittage des andern Tages in der Nähe der Stadt aufgefunden.

**Das Kamel als Schlachtvieh.** Der Plan, Kamel nach Paris zu bringen und zu schlachten, ist jetzt zur Wahrheit geworden, und auf den Pariser Tischen sind die ersten Kamelbraten bereits serviert. Acht Kamel hat man geschlachtet, aber der kundige Unternehmer hat sich vorsorglich entschlossen, seine Schlachtvieh umzutauschen: er gab ihnen den Namen Reh, dessen poetischer Klang ihm eine größere Anziehungskraft für seine Ware zu verbürgen scheint, als das oft mißbrauchte Wort Kamel. Im Schlachthaus gab es anfangs einige Schwierigkeiten, da die Beamten auf Kamel noch nicht eingearbeitet waren, aber schließlich schmanden alle Bedenken und die armen Tiere erlagen ihrem Schicksal. Das Fleisch ist verhältnismäßig teuer, für die besten Stücke wurden 5-8 M. für das Pfund bezahlt, für Lendenstücke 3 M. und nur die geringeren Fleischsorten wurden für 45-70 Pfennig verkauft. Die Feinschmecker, die bereits die neue Fleischsorte verprobe haben, äußern sich nicht gerade begeistert; sie behaupten, das „Reharsfleisch“ schmecke wie stropeliges zähes Ochsen-

fleisch. So wird das Kamel in der Pariser Küche wohl schwerlich große Beliebtheit erlangen und der Rehars-Braten mehr Sehenswürdigkeit als Lederbissen bleiben.

**Attentat gegen einen Generalkonsul.** Auf den italienischen Generalkonsul in Marseille ist erfolglos ein Attentat verübt worden. Vor dem Eingang des dem italienischen Generalkonsulats benachbarten Hauses erfolgte gegen Abend eine starke Explosion, durch die das Tor zertrümmert und ein Brand verursacht wurde, der jedoch rasch gelöscht werden konnte. Die Polizei glaubt, daß der mittels einer Melinitpatrone verübte Anschlag gegen den italienischen Generalkonsul gerichtet gewesen sei, der in der letzten Zeit zahlreiche Drohbriefe erhalten hat.

**Berliner Humor vor Gericht.**

**In der „Tante“.** „Wenn mir einer jetzt hätte, der aus die quacksalberische Geburtschäferin von damals eine Gerichtsverhandlung werden würde, die ich noch dazu, wie man zu sagen pflegt, als „Objekt der Rechtsprechung“ figurieren müßte, den Mann hätte ich für überlandwidrig erklärt. Aber es geht nicht anders, was wir bei der Welt. Ich halte von heute ab auch bei Unmüßigkeit für möglich.“

„Warten Sie, bis Sie gefragt werden“, unterbricht der Vorsitzende des Schöffengerichts die Betrachtung des Angeklagten Schirmmacher. — „Der Richter Friede behauptet, Sie hätten ihn, als er eine Geldforderung bei Ihnen einzutreiben wollte, unter Verleumdungen hinausgeworfen und ihm dabei auch noch den Tod zersessen. Erkennen Sie denn die von Friede geltend gemachte Forderung nicht“



Das Reich braucht Geld, und da belästet es für alle Reichsangehörigen natürlich, denbeutel ausmachen. Zwar sollen wir nicht das Geld vor auf den Tisch des Hauses niederlegen, dafür sollen uns aber viele Dinge, die uns sonst lieb und wert sind, besteuert werden. Aus unserer Zeichnung geht hervor, inwiefern die einzelnen Verbrauchsgegenstände und Steuern zu Mehreinnahmen herangezogen werden sollen. Brantwein, Tabak, Bier und Wein

sollen die in unserem Tableau kenntlich gemachten Mehreinnahmen ergeben, da wird es in Zukunft wohl heißen, daß wir auf manchen Gläsern und manchen Zigaretten verzichten müssen. Auch die Elektrizität und die Zeitungsannoncen sollen beträchtlich herangezogen werden. Selbst die Erbschaftsteuer wird bedeutend erhöht werden, so daß in dem Sinne wie früher von lauchenden Erben kaum noch gesprochen werden kann.

**Hochwasserkatastrophen in Italien und Spanien.** Aus ganz Süditalien, Sizilien und Spanien werden schwere Verheerungen gemeldet, die starke Regengüsse verursacht haben. Mehrere Menschen sind der Wasserkatastrophe zum Opfer gefallen, und zahlreiche Gebäude sind eingestürzt. In der spanischen Provinz Katalonien liegen infolge des unaufrührlichen Regens die unteren Stadtteile Barcelonas, San Felix, Balamos, Geronas, Tortonas und andere Ortschaften unter Wasser. Die angeschwollenen Flüsse reißen viele Häuser fort; sie treiben mit Hausgerät und Tierleichen der See zu. Große Erregung herrscht in Barcelona, wo das Arsenal unterwühlt ist und mit Einsturz droht. Der Schaden wird auf mehrere Millionen geschätzt. — In Süditalien richtete ein 88 stündiger Plazregen, verbunden mit einem Zyklon, großen Schaden an. In Portofino stürzten zehn Häuser ein. In Catania stehen ganze Stadtviertel unter Wasser. Truppen sind zur Hilfeleistung beordert worden.

**Schiffstrandung bei Fütland.** An der Westküste Fütlands ist die Brigg „Amirant“ gescheitert. Die aus acht Mann bestehende Besatzung verließ das zertrümmerte Schiff in Verbindungsboot; sie wurde die ganze Nacht und den Vormittag umhergetrieben, bis sie vollständig erschöpft von einem Rettungsboot aufgenommen wurde.

**Gerichtshalle.**

**Erfurt.** Die Strafkammer verurteilte einen 48-jährigen Arbeiter für einen Verstoß gegen die Verordnungen der öffentlichen Feuerwehrentzündung wegen Verstoßes gegen die Feuerwehrentzündung mit sechs Monaten Gefängnis.

**Stiel.** Das Kriegsgericht verurteilte einen Oberfeuerwerksmaat wegen Verstoßes militärischer Geheimnisse im Zusammenhang mit der Verfertigung von fünf Jahren Jagdwaffen, Entwertung und der Verfertigung von fünfjährigen Geschützen. Die Untergerichtsbarkeit, in der er sich seit dem 28. Juni befand, gelangte mit drei Monaten zur Anrechnung.

**an? — Angekl.: Rec.** Ich bestrafe ihn. — **Vor.:** Wie ist denn die Forderung entstanden? — **Angekl.:** Ich lang merkwürdige Melle, nämlich bei der Geburt des Kindes. Ich war zu Freuden seinen Geburtsnachrichten eingekleidet worden, weil ich ohne mir zu schmeicheln, gewisse gesellschaftliche Töne habe, und dann auch, weil ich bei Friede seine niedliche Schwester den Cavalier machen sollte. Der Meersch, ist natürlich recht schunddelig und wer weiß, wie sich die Sache noch weiter entwickeln hätte, wenn nicht die Katerstrolche interveniert wäre! Ich hatte nämlich bei Friede, als ich mir bückte, um einen unterdessen in meinen Taschenpfeifen aufzubecken, bei mir die lang neue Dose, die der barmhertige Schneider mir wieder zu eng gemacht hatte, quer über die unbescheidliche Stelle platzt! In föhliche Verleumdung schlängelte ich mir an die Wand lang nach der Ritze raus, wo Friede seine Frau frade war. „Sehen Sie sich man'n hüßten in de Unterholzen auf den Stuhl“, sagte sie, „ich hole mir bloß bei Müßel, da wer' id den Schaden gleich kurlieren.“ „Kann hab' id mir ausgestellt und hinjefetzt, da höre id einen wacklichen Schritt kommen. Eine Atmung suchte mir, der's Fräulein Treiden war. Ich hatte gerade noch Zeit, in de Speisekammer zu flüchten, da war se och schon in de Ritze. In Todesangst brackte id mir in de dunkelste Ecke, ohne gu bemerken, der hinter mir teie Bank mit einem gemachte Töpfe stand: Jurten, Fleumen, Preiselbeeren usw. Möglich kam id in't Schwanken und klytte hintenüber. Et jah een Boltern und Mirren, als ob een junger Porzellanladen umfallen dälte! Fräulein Treiden hieß einen jellenden Schrei aus, dann hörte id ihr flüchten. Ich lach in eine riesige Höhe von blau-rotem Marsch mang die Scherben und die entsetzlichen Fleumen und Preiselbeeren. Bevor id mir noch hochtrabdeln konnte, kam Frau Friede reinjehört; sie schrie Peter und Werd, wie sie die ganze Beschreibung sah. Et war och een zu trauntiger Anblick! Id war aber und über mit die schreckliche rote Tante bespreizt; als se mir aus die Speisekammer in de Ritze zogen, drüppete et man so von meine Unterholzen. „Sie bluten ja furchtbar!“ schrie Fräulein Treiden entsetzt auf. — **Rec.** meinte ener, „der id bloß Frucht-Tante, in die er jessenen hat!“ — Wie id nach Hause jellamen bin, woch id nich mehr. Friede seine Frau wurde jpinnefeind mit mir, und eines Tages erschien Friede

Nach, mit steigendem Atem und abgewandtem Gesichte hatte Olga gesprochen und jedes ihrer Worte traf den jungen Mann an ihrer Seite fast wie ein Blitzschlag. Er erblaßte, und als Olga geendet, griff er zittrern nach dem Äste eines naheliegenden Baumes, um daran eine Stütze zu finden.

Görbar schlug sein Herz, stürmisch jagten seine Pulse und eine Legion von Gedanken durchtobte sein Gehirn. Jetzt war der Moment gekommen, wo das so leidenschaftlich geliebte Weib, das ihn einst schände vertilgen, sich selbst ihm antraug.

Die heißesten Wünsche seines Herzens sollten sich erfüllen und er ein Ziel erreichen, das er als Doctor für ewig ausgegeben hatte, und trotzdem griff er nicht im Jubel nach dem schönen Siegespreis, im Gegenteil, nachdem die ersten häßlichen Erregungen über das unerwartete Anerbieten Olgas sich gelegt hatten und ruhige Überlegung an die Stelle der Leidenschaft getreten war, ersah er ihm das Paradies, das sich seinen Blüten bot, keineswegs mehr so verlockend als einst, und ein langer forschender Blick auf das Gesicht des jungen Mädchens befestigte seine Vermutung, daß Olga sich nur einem moralischen Zwange fügte. Dieses Gesicht harmonisierte gänzlich mit den freundlichen Worten, es war kalt und streng, und aus den marmorernen Zügen sprach wohl Ernst, Kraft und stolzer Wille, keineswegs aber Freude, Glück und Liebe, und um die Lippen zuckte manchmal mühsam unterdrückter Schmerz auf.

Wie ganz anders hätte sich Robert solch ein jugendliches Geständnis ausgemalt, wie sollte

da alles überirdisch verklärt und vergeistigt sein, und wie natürlich vor jetzt die Wirklichkeit. Vernehmlich rief eine Stimme in ihm: „Sie liebt dich nicht“, und sich selbst gestand er zu, daß auch seine flammende Leidenschaft erloschen, und daß der Vulkan in seinem Innern erkaltet sei.

Nach langer Pause sagte Robert endlich vollkommen ruhig:

„Ich weiß nicht, Fräulein Olga, welchen Impulsen Sie folgen und welches Motiv Sie zu diesem überraschenden Schritte bewogen hat, doch die Liebe war es sicherlich nicht. Und in dieser Erkenntnis wage ich es auch nicht, die Hand nach einem Glücke auszustrecken, auf das ich bereits resigniert hatte. Allerdings kostete mich diese Resignation anfanglich einen so schweren Kampf, daß ich demselben beinahe erlegen wäre. Dann aber stellte ich mir diese Resignation als eine Notwendigkeit dar, und ich habe einsehen gelernt, daß es so gut ist, wie es kam. Meine Werbung um Sie war ein Verstum des Herzens, der sich später zweifellos an uns beiden gerächt hätte. Wir taugen nicht zusammen, unsere Charaktere passen nicht füreinander. Unsere Anschauungen und Gewohnheiten sind so vollständig verschieden, daß bei einer Verbindung zwischen uns eines oder das andere sein Weien und sein Denken hätte gewaltsam ändern müssen. Sie gehören nach allen Anlagen in die große Welt, denn Ihr Lebenselement ist die Gesellschaft, der äußere Glanz, das stürmisch pulsierende Leben der Großstadt. Ich dagegen befinde mich anwohnten in ländlicher Einsamkeit, fern von den

Menschen und ihrem Treiben und bin glücklich in dem Verkehr mit der Natur. Die still umfriebete Häuslichkeit, die meinen Wünschen entspricht würde Sie ebenso unglücklich machen wie mich der aufregende Lärm der Großstadt. Sie sehen, daß ich auch gelernt habe, vernünftig zu denken und kühl zu urteilen, und daß das Resultat meiner Überlegungen bei mir schon weit früher stattand, bevor Sie noch zu jenem Entschlusse gelangten, den Sie mir loben mitteilten, und nun gestatten Sie mir noch die Frage: Was hat diesen Entschlusse bei Ihnen hervorgerufen? Ich kann mich des Gedankens nicht erwehren, daß dieser Entschlusse kein freiwilliger, sondern unter dem Eindruck irgend eines großherzigen Impulses entstanden ist. Ich bitte, beantworten Sie mir diese Frage offen und ehrlich!“

Olga war verwirrt. Das war nicht der Mann, den sie früher geliebt, noch weniger aber entsprach er jener Beschreibung, die vor wenigen Stunden Hauptmann Berg von ihm gemacht hatte. Statt des träumerischen, halb verlorenen Schwärmer fand sie einen Mann von streng logischer Denkfähigkeit, voll Ernst und Würde vor sich und sie fand trotz all ihrer sonstigen gesellschaftlichen Überlegenheit nicht einmal eine Antwort auf Roberts Frage.

Dieser wartete einige Sekunden, und als keine Antwort erfolgte, sagte er:

„Nachdem Sie mir meine Frage nicht beantworten wollen, so werde ich dies an Ihrer Stelle tun. Sie wollten Opfer mit Opfer vergelten, irgend ein mir unbekannter Zufall hat Sie über Dinge in Kenntnis gesetzt, die ich in

und präsentierete mir eine Rechnung über 25 Tausend für die Einjurächte, er wurde launisch, als ich mich bezahlen wollte. — **Vor.:** Und Sie sind darauf täuschlich gegen Friede geworden? — **Angekl.:** Ich habe ihn, wie jelsch, rausbefördert. — **Der Gerichtshof** kam zu einem freisprechenden Urteil. Er vermochte eine strafbare Handlung in dem Verhalten des Angeklagten nicht zu erblicken. Friede wurde auf den Weg der Zivilklage verwiesen.

## Die neuesten Wunder der amerikanischen Chirurgie.

# Von neuen außerordentlichen Erfolgen amerikanischer Heilweisen wissen New Yorker Blätter zu berichten: Zwei Ärzte aus Philadelphia, Dr. Alexis Carrel und Dr. William B. Keen, haben der amerikanischen philosophischen Gesellschaft jetzt ausführlich Bericht erstattet über eine Anzahl aufsehenerregender neuer Experimente, die am Rockefeller-Institut mit außerordentlichem Erfolge durchgeführt worden sein sollen. Auf Grund der an Hund und Katzen vorgenommenen Versuche erklärten sie es für durchführbar, einzelne Körperteile von Toten auf Lebende zu verpflanzen. Die gesunden Nieren eines Toten können ausgenommen und längere Zeit, bis zu sechzig Tagen in Eis bewahrt werden, ohne daß damit die Möglichkeit schwindet, sie als Ersatz für die kranken Nieren eines Lebenden zu verwenden. Bei den Katzen und den Hunden sind diese Versuche durchweg geglückt und nach Aussage der Ärzte würden derartige Organübertragungen bei Menschen noch leichter sein, weil die Organe größer sind. Es ist ihnen auch gelungen, das Bein eines toten Fortrierers auf einen lebenden aufzupropfen; nach drei Monaten war der Hund to gesund und beweglich wie nur je zuvor. Nur eine Narbe verrät die glücklich durchgeführte Operation. Ebenso gelang es ihnen, das Amieglem eines toten Menschen auf einen Lebenden zu übertragen und auch eine Anzahl von Bluttransfusionen wurden vorgenommen. Um eine blutarzne schwächliche Frau für eine Operation zu kräftigen, führte man ihren Adern frisches Blut ihres Mannes zu und mit gleich glüklichem Erfolge gelang die Übertragung von Blut vom Vater auf ein kleines Kind. Vor kurzem wurde in New York eine ähnliche Operation vollzogen, in der von einem 32-jährigen Manne namens Mark Owen nicht weniger als 16 Unzen Blut in die Adern eines 16 Jahre alten jungen Mannes übertragen wurden. Das interessante Experiment fand im Bellevue-Hospital statt unter Leitung des Professors Hartwell und des Dr. M. J. Johnson; unter Anwendung von Kokain wurde die Verbindung zwischen den beiden Blutsystemen hergestellt und Mark Owens Blutabgabe währte nicht weniger als zweieinhalb Stunden, von 11 Uhr vormittags bis 4 1/2 Uhr. Trotzdem war Owen in ständige, nach der Operation ohne Hilfe sich zu erheben, und nachdem er zwei roße Eier und eine Unze Kognak zu sich genommen hatte, verließ er das Hospital so frisch und kräftig, als er es betreten hatte, die mit seinem Blut erhaltene 10-Dollarnote sorglich in der Brieftasche verwahrend.

## Buntes Allerlei.

**Ein glüklicher Hirt.** An die erste Entdeckung des Marmors, aus welchem Ephehus gebaut ward, knüpf sich, wie meist in derartigen Fällen, eine häßliche Legende. Nach dieser weidete ein Hirt namens Prochorus seine Herde auf dem Hügel, und hier kamen zwei seiner Widder in Streit und gingen mit den Hörnern aufeinander los. In blinder Wut rannnte der eine dem andern vorbei und stieß von dem Felten einen Splitter ab, der sich als schneeweißer Marmor erwies. Triumphierte enteilte Prochorus damit zu seinen Mitbürgern, die den Marmor hochzufreud als Gabe der Götter in Empfang nahmen und den Namen des Hirtens zum Dank in „Evangelus“, Bringer froher Botschaft, änderten. Der berühmte Dianatempel zu Ephebus wurde gleichfalls aus diesem Marmor errichtet und infolgedessen wurden später dem glüklichen Finder des Marmors göttliche Ehren zugebilligt.

meinem Innersten für begraben hielt, und Ihr stolzes Herz bäumte sich dagegen auf, von irgend jemand Opfer empfangen zu haben, für die Sie ihm nicht entsprechende Genugtuung gaben, und nachdem Sie keinen andern Weg fanden, um mich für das, was ich für Sie tat, zu entschuldigen, so entschlossen Sie sich, mir sch selbst anzubieten, ohne jedoch ein Gefühl der Liebe für mich zu empfinden. Oder sollte ich mich irren, lieben Sie mich?“

Und wieder traf ein forschender Blick das Mädchen, das befangen stammelte:

„Ich verehere und schätze Sie, als einen der besten und edelsten Menschen.“

Ihre Antwort genügt mir,“ erwiderte Robert, „denn sie beweist mir, wie richtig meine Voraussetzungen waren. Und nun noch eine Frage: Ist Ihr Herz frei, sowie es damals frei war, als wir uns in Wien begegneten, oder haben Sie über dasselbe seither verfügt? Nach all' dem, was zwischen uns gesprochen wurde, werden Sie mir doch Ihr volles Vertrauen nicht verliagen. Ich bitte also, beantworten Sie meine Frage.“

„Ich war die erklärte Braut des Grafen Viktor Steinau,“ lautete fast tonlos die Erwiderung Olgas, deren Berührung einen hohen Grad angenommen hatte.

Robert sah sie forschend an; ohne Erregung in der Stimme fragte er:

„Und Sie lieben den Grafen Steinau?“ — Und als Olga stumm blieb, fuhr er fort:

„In Ihrem Schweigen liegt für mich eine vollständige Bejahung meiner Frage.“



# Wollen Sie Beweise,

dass „Kathreiners Malzkaffee“ trotz aller maßlosen Angriffe der Konkurrenz ein vorzügliches, hocharomatisches und dabei unschädliches Getränk ist? — Dann probieren Sie ihn, bitte! Sie bekommen ihn überall! In ganzen, halben und viertel Paketen, das Viertel-Paket 10 Pfg.

**Männergesangverein.**  
 Freitag, den 27. Nov., findet die Feier des  
**46. Stiftungsfestes**  
 im Gasthof zum deutschen Hause statt.  
 Anfang 8 Uhr.

Karten für die Mitglieder sind beim Kassierer Herrn Gustav Jörke sowie beim Unterzeichneten zu haben. Um zahlreichem Besuch bittet  
 D. B.

**Radfahrerklub Rödertal**  
**Brettnig.**

Sonntag, den 29. Nov., findet unser diesjähriges  
**Winter-Vergnügen**  
 im Gasthof zur goldenen Sonne statt. Dasselbe besteht aus Konzert, Theater und Ball, unterbrochen durch Duett- und Reigentänzen.  
 Anfang 6 Uhr.  
 Um pünktliches Erscheinen bittet  
 D. B.

**Oeffentlicher Lichtbilder-Vortrag**

über  
**„Mit Bernburg durch British- und Deutsch-Südafrika“**  
 des Kaiserl. Bezirksamtmanns a. D. Herrn Dr. Bongard aus Berlin  
 nächsten Sonnabend, den 28. Nov. 1908, abends 7,9 Uhr  
 im großen Saale des Schützenhauses in Pulsnitz.  
 Alle Erwachsene, auch die Damen sind herzlich willkommen!  
 Eintrittsgeld 25 Pfg. für die Person. Freier Eintritt haben nur die Vereinsmitglieder, die sich durch die ihnen zugehenden Einladungskarten ausweisen können, und ihre Gattinnen.

**Der konservative Verein für den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz.**  
 Für Regenleidende:  
**Medizinal-Wermuth-Wein**  
 (1/2 Fl. 120 Pfg., 1/2 Fl. 70 Pfg.)  
**Samos-Wein**  
 (1/2 l 65 Pfg.)  
 hält bestens empfohlen  
 Theodor Horn.

**Särge**  
 in tadelloser Ausführung halte stets auf Lager und empfehle zu äußerst billigen Preisen.  
**Kindersärge von 2,50 Mk., Särge für Erwachsene von 14 Mk. an.**  
 Gustav Hörnig.

**Gasthof zur König Albert-Eiche, Ohorn.**  
 Mittwoch, den 25. Nov.:

**Grosses Konzert**

mit darauffolgendem **Ball**, ausgeführt von der **Radeburger Stadtkapelle** unter persönlicher Leitung ihres Dirigenten **Ed. Wachsmuth**.  
**Entwähltes Programm.** Anfang 8 Uhr.  
**Vorverkauf 40 Pfg., an der Kasse 50 Pfg.**  
 Hierzu laden ergebenst ein  
**Ed. Wachsmuth, Stabstrompeter a. D.** **Ed. Weltzmann.**

**Regl. Sächsl. Militärverein.**  
 Nächsten Sonntag nachm. 6 Uhr  
**Monatsversammlung.**  
 Zahlreiches Erscheinen wünscht  
 D. B.

**Medizinal-Rot-Wein**  
 (Blutwein fäh), 1/2 Fl. Mk. 1,50, natürliches Stärkungsmittel für Kranke, Reconvalescenten, bei Blutarmut, Bleichsucht, sowie allen Schwächezuständen, empfiehlt  
**Theodor Horn.**

Einem hochgeehrten Publikum von hier und Umgegend zeige ich hierdurch an, daß ich die  
**Vertretung von Grabsteinen**  
 der Firma Pöschel-Ramenz weiterführe und bitte bei Bedarf um gütige Berücksichtigung.  
**Gustav Hörnig.**

Gebüde  
**Schürzennäherinnen,**  
 ins Haus und außer Haus, sucht  
**Arth. Feilgenhauer, Pulsnitz.**  
**Bisitenkarten**  
 empfiehlt die hiesige Buchdruckerei.

Für die Liebe und Teilnahme, die uns beim Tode und Begräbnisse unseres lieben Vaters, Groß- und Schwiegervaters  
**Gottlieb Samuel Bürger**  
 entgegengebracht wurden, ferner für die zahlreiche Begleitung und den reichen Blumenschmuck sagen wir allen innigsten Dank.  
 Brettnig, Obersteina, Großröhrsdorf und Ohorn, 22. Nov. 1908.  
**Die trauernden Hinterlassenen.**

**Dresdner Schlachtviehmarkt**  
 vom 23. November 1908.  
 Zum Auftrieb kamen 3638 Schlachtvieh und zwar 631 Rinder, 755 Schafe, 1968 Schweine und 284 Kälber. Die Preise stellten sich für 50 Kilo in Mark wie folgt  
 Ochsen: Lebendgewicht 40—44, Schlachtgewicht 76—80; Kalben und Kühe: Lebendgewicht 39—42, Schlachtgewicht 71—74  
 Bullen: Lebendgewicht 39—42, Schlachtgewicht 71—74; Kälber: Lebendgewicht 50—53, Schlachtgewicht 80—84; Schafe: 82—85 Schlachtgewicht; Schweine: Lebendgewicht 54—56, Schlachtgewicht 69—71. Es sind nur die Preise für die heißen Viehsorten verzeichnet.

**Grösstes Sprechmaschinen-Spezialgeschäft Deutschlands " Otto Jacob, senior, Berlin, Friedenstr. 9.**  
 Die echte „Mill-Opera“ ist billiger als jeder Konkurrenzapparat, übertrifft aber alle in Lautstärke und eleganter Ausstattung. Auf Wunsch bequeme Ratenzahlung ohne einen Pfennig Aufschlag.

**Wmsonst** erhalten Sie ausserdem zu jedem Apparat 5 echte doppelseitige Mill-Opera-Schallplatten, 25 cm gross, mit 10 neuesten Stücken (regulärer Preis pro Stück Mk. 3,—), sowie 200 Nadeln.



**Modell 15. Mark 38,50.**  
 Braun poliertes Gehäuse, G. 1880 28x28x13 cm, ff. farbig lackierter Blumenschalltrichter von 30 cm Schallöffnung, 1a Concertschalldose, incl. 10 neuesten Stücken. Monatsrate Mark 2,—.

**Modell 16. Mark 48,—.** Modern grün poliert. Gehäuse, Grösse 28x28x13 cm. Alle Metallteile ff. vernickelt. Farbig lackierter Blumenschalltrichter, 38 cm Schallöffnung, 1a Concertschalldose, incl. 10 neuesten Stücken. Monatsrate M. 3,—.

**Modell 17. Mark 53,—.** Aparte Luxusausstattung, mahagonifarbig polierter Kasten mit Goldarabesken, Grösse 33x33x16 cm. Alle Metallteile ff. vernickelt. Farbig lackierter Blumenschalltrichter, 41 cm Schallöffnung, 1a Concertschalldose, incl. 10 neuesten Stücken. Mit Mill-Opera-Concertschalldose Mark 8,— mehr. Monatsrate Mark 3,—.

**Modell 20. Mark 76,—.** Eleganter Salonapparat, mahagonifarbig polierter Kasten mit Goldarabesken. Grösse 35x35x17 cm. Alle Metallteile vernickelt. Farbig lackierter Blumenschalltrichter mit 52 cm Schallöffnung. Mill-Opera-Concertschalldose. Incl. 10 neuesten Stücken. Monatsrate Mark 5,—.

Vertreter an allen Orten gesucht gegen hohe Provision, auch für unsere Abteilung  
**Uhren und Goldwaren**

Interessante Kataloge über Concertapparate und Schallplatten überallhin gratis und franko.

Gef. ausschneiden. **Bestell-Zettel.** Im Couvert einsenden.

Hiermit bestelle ich bei der Firma  
**Otto Jacob, sen., Berlin NO, Friedenstr. 9**

**1 Mill-Opera Mod.** Mk. Pfl.  
 incl. 10 neuesten Stücken auf 25 1/2 cm Platten und 200 Nadeln

Die Begleichung erfolgt durch Zahlung von Mk. \_\_\_\_\_ am 1. jeden Monats. Beim Empfang zahle ich Mk. \_\_\_\_\_ durch Nachnahme an. Die Ware bleibt Eigentum der Firma bis alles bezahlt ist. Nichtzahlung von zwei Monatsraten hebt die Vergünstigung der Teilzahlung auf. Erfüllungsort Berlin-Mitte. Als Anzahlung sind 10-20 pCt. der Gesamtsumme erwünscht.

Ort: \_\_\_\_\_ Datum: \_\_\_\_\_

Vor- u. Zunamen: \_\_\_\_\_

Str.: \_\_\_\_\_

Strasse u. Hausnummer: \_\_\_\_\_



# Lustige Geister

Humoristisches Familienblatt.

WER NICHT LIEBT WITZ UND HUMOR  
DER BLEIBT EIN TOR

Jahrgang 1908.

Nr. 46.



— „Mir träumte, Du hättest mir einen Brillantring geschenkt, Paul!“  
— „Das wollte ich, und, da ich aber ein Freund von Ueberraschungen bin, will ich's nun bleiben lassen.“

## Moderne Kinder.

Mädchen: „Wollen wir nicht Papa und Mama spielen, Lieschen?“

Lieschen: „Nein, aus mei en früheren Reden solltest Du doch noch wissen, daß ich überhaupt gegen die Ehe bin!“

## Gut gejagt.

Frau (die nicht in ihren Paletot hineinkommt, zu ihrem Mann): „Sticht denn der Teufel heut' in dem rummen Paletot?“

Mann: „Noch nicht, teure Rosalie!“

## Kurz und gut.

„Sie sind mir ein Rätsel; ich weiß wirklich nicht, was ich aus Ihnen machen soll!“

„Nun . . . machen Sie aus mir einen Ehemann!“

## Ein Ratschlag.

Prinzipal: „Sie sind jetzt gewiß schon der Hundertste, der sich um die Stelle bewirbt. Das nimmt ja kein Ende?“

Hausknecht: „Wissen Sie was — engagieren Sie mich, daß ich die anderen hinauwerf' die noch kommen.“

## Ehlan.

Vater (ärgertlich): „Du nichtnutziger Junge was sollte ich jetzt mit dem Stöckel hier eigentlich machen?“

Knabe (weinerlich): „Ihn verbrennen, Papa!“

## Katonisch.

Bei einem Manöver, bei welchem Kaiser Joseph II. gegenwärtig war, machte ein Major einen Fehler, wodurch das ganze Regiment in Unordnung gebracht wurde. Der Kaiser ritt schnell hin und fragte ihn: „Was machen Sie, Herr Major?“

„Ganter Konfession, Ew. Majestät!“ antwortete der Major. — Der Kaiser ritt lächelnd fort.



## Die größte Merkwürdigkeit.

Humoreske von

(Nachdruck verboten)

Man zählte und schrieb das Jahr des Heils 1880, als Herr Schneidermeister Ballin aus Gründen, die der Nachwelt leider verloren gegangen sind, eine Reise unternahm.

Herr Ballin war zeitlebens wenig aus seinem waldumgebenen Landstädtchen herausgekommen. So manchesmal hatte er, über seiner Höhle thronend, von den Wundern der Welt und zumal denen der großen Städte geträumt. Und nun — o beglückender Gedanke! — bot sich ihm Gelegenheit, auf der Rückreise einen Abstecher nach Berlin zu machen.

Leider hatte der wissensdurstige Mann nur einen einzigen Tag für diesen löblichen Zweck zu verwenden. Aber er befaß einen Vetter in Berlin, der sich der kulturfördernden Beschäftigung des Barbierens widmete. Und der Herr Vetter — so hoffte Meister Ballin — würde diesen einzigen Tag benützen, um ihn mit den Sehenswürdigkeiten der Reichshauptstadt bekannt zu machen.

Am späten Abend eines freundlichen Septembertages traf der gereiste Mann auf dem Stettiner Bahnhofe ein und begab sich sogleich in einen Laden.

Hier verricht ihm das mehlpfündige Abreißbuch die Wohnung seines Verwandten, des Barbiers Kluchhahn. Sie war im südlichen Teile der Stadt gelegen.

Ballin beschloß, seinem schaumschlagenden Vetter heute nicht zur Last zu fallen, sondern in seiner Nähe einzulehren.

Er übergab also seine alte, lederne Reisetasche einem Dienstmann, nannte ihm den Namen der Straße und erreichte nach langer Wanderung ein Gasthaus, das seinem Wunsche entsprechend gelegen war.

Von der Stadt sah er auf diesem Wege durch die halbdunkeln Straßen allerdings nichts. Allein was tat dies? Am andern Tage holte er es ja reichlich ein!

Kergerlich über den Dienstmann, der ihn überteuerte und schließlich noch grob wurde, begab er sich bald auf sein Zimmer. Ein wüster, aus dem Restaurant heraufhallender Lärm hielt ihn leider noch lange wach.

Doch was wollten diese Unannehmlichkeiten besagen? Tröstete er sich doch damit, daß er nun auch einmal in der Hauptstadt weile und morgen ihre Sehenswürdigkeiten genießen werde.

Und so schlief er denn endlich ein.

Seltene Träume durchzogen sein Haupt. Er fand sich auf dem Hause einer großen Schnecke sitzend, deren Antlitz eingeseift war. Vergeblich spornete er mit der Elle in der Hand das langsame Tier zu schnellerem Tempo an. Plötzlich erschien ein großer schwarzer Krebs und begann vermittelst seiner Schere zu raspieren. Meister Ballin, über diese neue Hemmung erbittert, hieb auf den Krebs ein, wofür ihn dieser in das Bein kniff. Gleich darauf sprang ein stattlicher Ziegenbock herzu und stieß den erschrockenen Mann mit einigen eleganten Stößen von seinem Sige herunter. Der Schneidermeister fiel in ein Meer von Seifenschaum, fand sich jedoch zu leicht, um darin unterzusinken. In

weiter Ferne hörte er noch eine schnarrende Stimme rufen: „Hier, meine Herren, erblicken sie die größten Merkwürdigkeiten der Niederz,“ da n verlor er das Bewußtsein.

Ziemlich spät erwachte er. Unmüde über sein Verfallnis leidete er sich mit solcher Hast an, daß er nicht nur seine Waschküßel zertrümmerte, sondern daß ihm auch einer der Knöpfe seines Rockes davonsprang und unter einen Schrank rollte.

Man mußte der unmutige Mann den Flüchtling erst hervorsuchen und wieder auf seinen Pöten nähern, dann aber lief er eiligst davon.

Bald fand er das gesuchte Haus. Er hatte gelesen, daß sein Vetter drei Treppen hoch wohne. Eilenden Schrittes stieg er hinauf, erfuhr aber hier, daß Herr Kluchhahn im Hinterhause ansässig sei.

Also hinunter und wieder hinauf!

Hier wohnte nun allerdings der Herr Vetter, aber zu Hause war er nicht.

Von einer Nachbarin, deren turletrabenähnliches Antlitz von einer Nachtmütze umrahmt war, erfuhr der leuchtende Schneider, Herr Kluchhahn befände sich in seinem Barbierladen und seine Eh hälfte laufe auf dem Markte ein.

Mit wehenden Rockflügeln fuhr der Besuch die Treppe hinunter, kam auf der Straße beinahe unter einen Wagen und fragte sich nach dem Laden durch.

Er trat ein, fand jedoch nicht den Vetter vorrätig, sondern nur einen Gehilfen, der gerade damit beschäftigt war, einem mörderisch schreienden alten Mann einen Zahn auszugiehen.

„Herr Kluchhahn ist auf seinem Geschäftsgange, er muß aber jeden Augenblick zurückkommen.“

Also sprach der Operateur und machte eine Pause im Drehen, die der alte Mann benutzte, um den Finger in den Mund zu stecken.

Was konnte nun Ballin anderes tun als warten?

Er nahm also Platz und sah mit sehr gemischten Gefühlen der Backzahntragodie zu, die sich vor seinen Augen gratis abspielte.

Es war eine freundliche Gruppe. Der Gehilfe schwitzte und zog am Zahne, der Patient stöhnte oder schrie je nach Gusto, und der Schneidermeister rutschte nervös auf seinem Stuhle hin und her.

Die Operation war zu Ende, der „Augenblick“ noch nicht, denn Vetter Kluchhahn blieb noch immer aus.

Es erschienen nun einige andere Kunden, deren ausdrucksvolles Antlitz der junge Mann mit seinen roten Händen und bedeutender Liebeshwürdigkeit einseifte. Sodann aber fragte er sie mit einem scharfzahnreichen Messer sorgfältig ab.

Dieses Schauspiel bot insofern eine anregende Abwechslung, als der von Seife und Jugendmut schäumende Jüngling den einen der Männer nur einmal, den andern jedoch zweimal schnitt.

Der erstere schritt mit philosophischem Gleichmüde davon, dem zweiten jedoch merkte man es an, daß er nur mit Mühe eine wohlklingende Ohrseife für sich behielt, die er am liebsten dem „schneidigen“ Jünglinge gespendet hätte.

(Schluß folgt.)





Der Staubfangeapparat in Tätigkeit.

**Nacht der Gewohnheit.**

Gef: „Wissen Sie, Ihre Unverträglichkeit ist aber großartig!“  
Reisender: „Um — wieviel darf ich also davon notieren?“

**Zweideutig.**

Frau Müller: „O bitte, bemühen Sie sich nicht bis zur Tür, ich finde meinen Weg schon allein.“  
Frau Meier: „Sprechen Sie nicht von Bemühung, es ist mir ein Vergnügen.“

**Nicht vertegen.**

Pfarrer: „Aber, Jakob, schämt Ihr Euch denn nicht, das ganze Jahr hindurch garnichts zu arbeiten?“  
Bauer: „Doch, doch, Hochwürden! Aber eh' i was arbeit', scham' i' mi' lieber a' bissel!“

**Geduldprobe.**

Braut (auf dem Standesamte ungeduldig): „Fünf Jahre sind wir jetzt verlobt gewesen, nun müssen wir hier auch noch eine ganze Stunde warten!“

Die Ueberbevölkerung, die unseren Sozialpolitikern so viel zu tun macht, ist nach Saphir nicht mehr als eine Eibildung. In einer Gesellschaft, in der einmal die Sprache auf dieses Thema kam, erklärte der berühmte Witzbold, daß die Welt unmöglich überfüllt sein kann. „Geht man in ein Theater,“ sagte er, „so fehlt es an Menschen. Kommt man zu einem Schneider, so fehlen all' die Leute, die in die Kleider hinein sollen. Fragt man einen Arzt, so fehlen ihm die Kranken; fragt man einen Wirt, so fehlen ihm die Gäste. Geht man an einer Uhrenhandlung vorüber, so fehlen die Menschen für all die vielen Uhren; klopft man bei unseren Journalen an, so fehlen ihnen die Abonnenten. Belauscht man unsere jungen Mädchen, so hört man, daß es an Männern fehlt, und belauscht man die alten, so hört man dasselbe. Wie kann man da von einer Ueberbevölkerung sprechen, wenn es überall an Menschen fehlt?“

**Kindermund.**

„Bist Du satt?“ wird das kleine Mädchen von der Mutter gefragt. — „Im Magen schon, Mama,“ lautet die zögernd abgegebene Antwort, „aber im Mund noch nicht.“

**Sonntagsjäger.**

Gattin: „Was, Du bringst mir bloß einen Hasenschwanz mit? Ist das die ganze Jagdbeute?“

Gatte: „Ja, siehst Du, Kind, wir waren zwölf Teufel hmer und haben eben ehrlich geteilt.“

**Aufrichtig.**

Unteroffiz. (in der Instruktionstunde):

„Was würden Sie tun, wenn auf dem Schlachtfelde rechts und links neben Ihnen Ihre Kameraden fielen?“ — Rekrut: „Ich glaub', ich würd's garnicht abwarten, Herr Unteroffizier.“

**Eine gute Acquisition.**

Junger Mann (im Wirtshaus erzählend): „War das aber ein Sturm, den ich da auf See mir gemacht habe. Und seelkrank bin ich gewesen, brer! Nicht für eine Million gehe ich in meinem Leben wieder auf's Schiff!“

Älterer Herr (an den Tisch herantretend): „Darf ich Ihnen vielleicht in meinem Geschäft eine — Kassiererstelle anbieten?“

**Rebus.**



Auflösung in nächster Nummer.

Lösung aus Nr. 45.

Glück ist blind und macht blind.



